

HSGYM – Hochschule und Gymnasium

HOCHSCHULREIFE UND STUDIERFÄHIGKEIT

Zürcher Analysen und Empfehlungen zur Schnittstelle

**ANALYSE UND EMPFEHLUNGEN ZUM
FACHBEREICH MUSIK**

MUSIK

RUTH FRISCHKNECHT, EDI GÜRBER, LAURENZ LÜTTEKEN, PETER NUSSBAUMER, MARGRIT SCHENKER,
ALEXANDER SCHIWOW, COBUS SWANEPOEL, MELANIE WALD

1. SITUATIONSANALYSE

Einleitung

Die Fachkonferenz Musik des Schnittstellenprojekts HSGYM, bestehend aus je einem Vertreter und einer Vertreterin pro Kantonsschule sowie Vertretern und Vertreterinnen von Institutionen der Tertiärstufe, legt diesen Bericht zur Schnittstellenproblematik Sekundarstufe – Tertiärstufe im Fach Musik vor. Die Mittelschulen, die Pädagogische Hochschule Zürich (PHZH), die Universität Zürich (UZH) sowie die Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) haben darin je eine Bestandaufnahme sowie Empfehlungen zur Optimierung der Schnittstelle formuliert.

Neben den unterschiedlichen, teilweise widersprüchlichen Situationsbeurteilungen der einzelnen Institutionen hat die Fachgruppe vier gemeinsame Empfehlungen verabschieden können. Diese Empfehlungen sind am Schluss des Berichtes zu finden.

Situationsanalyse und Erwartungen der Zürcher Gymnasien

Zur Situation an der Volksschule

Die musikalischen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler, die von der Primarschule oder der Sekundarschule ans Gymnasium übertreten, werden von gymnasialer Seite als sehr heterogen wahrgenommen.

Schülerinnen und Schüler verfügen bereits bei ihrem Eintritt ins Gymnasium über feste Einstellungen gegenüber dem Fach Musik und ihrer persönlichen Begabung. Die Bandbreite ist gross: Schülerinnen und Schüler mit grossem musikalischen Selbstvertrauen treffen auf Schülerinnen und Schüler, denen der bisherige Musikunterricht in der Volksschule nicht mehr als ein Gefühl der musikalischen Inkompetenz vermitteln konnte. Die jeweilige Einstellung wird sowohl vom Unterricht an der Primarschule oder Sekundarschule als auch von der Musikschule und dem familiären/sozialen Umfeld geprägt.

Grosse Unterschiede lassen sich bei den neu eintretenden Gymnasiastinnen und Gymnasiasten auch in Bezug auf die musikalischen Fertigkeiten feststellen. Bei den einen spielte das Musizieren im Elternhaus seit den ersten Lebensjahren eine Rolle, meist wurde ihnen mittels Instrumentalunterricht eine mehrjährige, vertiefte musikalische Auseinandersetzung

ermöglicht. Andere kamen bis zum Eintritt ins Gymnasium nicht in den Genuss eines aufbauenden Musikunterrichts, sie hatten bis anhin einen eher unreflektierten, konsumorientierten Zugang zur Musik.

Der Musikunterricht in der Primar- und Sekundarschule kann diese Heterogenität trotz guten Förderungsprogrammen in der Unterstufe (Musikalische Elementarerziehung) offensichtlich nicht ausgleichen. Die zentrale Bedeutung eines konsekutiven Aufbaus der musikalischen Bildung wird noch zu wenig erfasst. Als besonders anspruchsvoll gilt die Sekundarstufe I: ein guter, mit konkreten Bildungsinhalten versehener Musikunterricht sollte Fachkompetenzen vermitteln, aber auch der Identitätssuche der Jugendlichen Rechnung tragen und die soziokulturellen Unterschiede der Klassen einbeziehen und konstruktiv nutzen. Ein solcher Unterricht ist äusserst anspruchsvoll und kann nur teilweise auf erforderlichem Niveau erteilt werden. Je nach Ausbildungsstand und Interesse der Lehrkräfte findet ein sehr guter, ein gelegentlicher oder gar kein Musikunterricht statt.

Mit nur einer Wochenstunde ist das Fach Musik auf der Sekundarstufe I im Kanton Zürich überdies eindeutig unterdotiert, hier ist eine stundenmässige Gleichstellung zum Sportunterricht anzustreben.

Zur Situation am Gymnasium

Die Anforderungen an die Lehrkräfte Schulmusik II sind im Verlaufe der letzten 20 Jahre stark gestiegen. Die gesellschaftliche und musikkulturelle Weiterentwicklung schlägt sich in einer massiven Erweiterung der Lernfelder im Musikunterricht nieder. Die traditionellen Lerninhalte wie Singen, Theorie und Musikgeschichte wurden ergänzt durch die Förderung der Kreativität und des ästhetischen Denkens. Ebenso erweitert hat sich die Methodenvielfalt: Je nach Beschaffenheit der Lerninhalte werden unterschiedliche Lernformen angewandt.

Eine grosse Heterogenität ist auch auf Seiten der Lehrpersonen festzustellen; die Öffnung und gegenseitige Beeinflussung der Musikszenen Jazz, Rock-Pop und Klassik hat sich auch auf die Berufsausbildung ausgewirkt.

Die Musiklehrkräfte des Einzelfach- und Klassenunterrichts setzen bereits während dem Studium neben den curricularen

Fächern verschiedene stilistisch/inhaltliche Akzente und gelangen somit zu ausgeprägteren musikalischen Profilen.

Die Schülerinnen und Schüler haben im Verlauf ihrer gymnasialen Laufbahn mehrere Möglichkeiten, die Gewichtung des Faches Musik zu bestimmen:

- Vor dem Eintritt: Wahl des Profils (Musik als Grundlagen- oder Schwerpunktfach)
- Ab dem 1. bzw. 2. Jahr: Wahl des Kunstfaches Bildnerisches Gestalten oder Musik
- Im 4. Jahr: Wahl des Ergänzungsfaches Musik
- Wahl der an den jeweiligen Schulen angebotenen Freifächer (Band, Orchester, Chor, Jazz-Workshop, Freifachinstrument, Kammermusik, Experimentelle Musik etc.)
- Wahl eines musikalischen Themas für die Maturitätsarbeit
- Schülerinnen und Schüler, welche über ein ausserordentliches musikalisches Potential verfügen, werden am Kunst- und Sportgymnasium (K+S am MNG Rämibühl) intensiv auf ein entsprechendes Berufsstudium (meist an der Zürcher Hochschule der Künste) vorbereitet.

Die Bandbreite der Anzahl Lektionen pro Woche liegt im Klassenunterricht des Kurzzeitgymnasiums zwischen 2 (Grundlagenfach), 4 (Schwerpunktfach) und 15 (Kunst- und Sportgymnasium). Der Instrumentalunterricht variiert zwischen 0,5, 1 und mehr als 3 Lektionen pro Woche.

Aufgrund der Wahlmöglichkeiten und unterschiedlichen Stundendotationen können in erster Linie allgemein bildende und nur wenige verbindliche fachliche Kompetenzen genannt werden, über die alle Maturandinnen und Maturanden verfügen.

Die Fachschaften der Zürcher Gymnasien orientieren sich an ihrem schulinternen Lehrplan. Dank dieser Autonomie kann jede Kantonsschule eigene Akzente setzen und eine Profilierung anstreben, die im Zusammenhang mit der freien Schulwahl im Kanton Zürich sinnvoll ist.

Als Schwäche dieser Autonomie muss die fehlende Vernetzung und der nur auf Eigeninitiative beruhende Fach- austausch der Lehrpersonen der einzelnen Gymnasien angesehen werden. Unterrichtsentwicklung findet nur im begrenzten Rahmen statt, wird selten breit diskutiert und findet wenig Resonanz ausserhalb der eigenen Schule. Der fehlende musikpädagogische Austausch erschwert die Diskussion um Verbindlichkeit, Konsens und Schnittstellen.

Dem Einzelunterricht kommt innerhalb des Schulbetriebs als spezifisches Gefäss der individuellen Förderung eine herausragende Bedeutung zu. Die Zusammenarbeit zwischen Instrumentalunterricht und Klassenunterricht wird von den jeweiligen Fachkreisen einer Kantonsschule geprägt, grund-

legend aber sind die Anstellungsbedingungen der Instrumentallehrkräfte als interne bzw. externe Lehrkräfte. Interne Instrumentallehrkräfte, die selbstverständlich am Gesamtgeschehen der Schule teilnehmen, fördern nicht nur die musikalische Entwicklung ihrer Schülerinnen und Schüler, sondern verfolgen auch deren allgemeine schulischen Leistungen aus schulinterner Perspektive.

Inhaltlich und stilistisch wird das Wissen eines Musikfachkreises erweitert um die Kenntnisse und Fertigkeiten der Instrumentallehrkräfte. Entsprechend können an einer Schule Schwerpunkte gesetzt werden, die es bei Neueinstellungen zu berücksichtigen gilt.

Nicht zu vernachlässigen ist auch der Aspekt, dass ein Fachkreis, der sowohl aus Schulmusik- als auch Instrumentallehrkräften zusammengesetzt ist, rein personell über mehr Ressourcen für aufwändige musikalische Projekte verfügt.

Erwartungen an das Fach Musik

Die Erwartungen an das Fach Musik aus gymnasialer Sicht basieren auf dem Rahmenlehrplan für Maturitätsschulen der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (Juni 1994). Dieser ist das Produkt jahrelanger Bemühungen auf interkantonaler Ebene, dem Paradigmenwechsel im Fach Musik Rechnung zu tragen. Das Resultat überzeugt nach wie vor und sollte in keiner Weise preisgegeben werden; Ergänzungen und die Berücksichtigung neuester Entwicklungen in musikpädagogischer Hinsicht sind dabei selbstverständlich nicht auszuschliessen.

Die Erwartungen tragen der Tatsache Rechnung, dass heute Studierende mit der Herkunft aus verschiedenen musikalischen Fachrichtungen (Studiengänge Klassik, Jazz, Pop, Rhythmik) das Masterstudium Schulmusik für die Sekundarstufe II absolvieren und somit besondere Qualifikationen in den entsprechenden Segmenten einzubringen vermögen. Dies bedingt, dass die für den gymnasialen Unterricht Musik aufgeführten Fähigkeiten, Fertigkeiten und Haltungen mittels verschiedener Inhalte vermittelt werden.

- Der musikalische Bildungsprozess geschieht auf einer erlebnishaften Ebene einerseits und auf einer bewusstseinsbildenden reflektierenden Ebene andererseits. Ein ganzheitlicher Unterricht prägt die Schülerinnen und Schüler in ihrer persönlichen Musikbeziehung, ihrem Musikverständnis und in ihrer offenen Haltung, welche im Idealfall zu weiterer musikalischer Aktivität auch nach der Schulzeit führt.

Im Instrumentalunterricht ist die ganzheitliche Förderung implizit angelegt: ohne Kopf, Herz und Hand kann keine Musik entstehen.

- Grundkenntnisse über Musik werden anhand repräsentativer Beispiele erworben. Es geht um exemplarisches Lernen, um die Anleitung zum selbstständigen Wissenserwerb verstanden als die Fähigkeit selbstorganisiert (weiter) zu lernen.
- Die bewusstseinsbildende (kognitiv - reflektierende) Ebene baut auf der Vernetzung folgender Basispfade auf:
 - Erwerb eines musikalischen Grundvokabulars einschliesslich Parameterkenntnisse, Grundlagen der Musiknotation, Umgang mit Musikelektronik (Software u. Internet).
 - Aktives Hören in Verbindung mit exemplarischem und selbstorganisiertem Lernen umfasst (ausgewählte) Epochen und Stile der Musik, Reflexion der persönlichen Musikbiografie, Erarbeitung ästhetischen Urteilvermögens. In diesem Zusammenhang kommt der Musik in ihrer weltweiten Migration eine besondere Bedeutung zu. Hier übernimmt der Einzelunterricht den grundlegenden individuellen Anteil an der Arbeit.
 - In Verbindung mit aktivem Musizieren (Einzelunterricht, Ensembles, Projektunterricht) werden ebenfalls exemplarisch das Erkennen und der Umgang mit rhythmisch-metrischen Strukturen und musikalischem Satz (Textur) erworben und vertieft. Dies setzt eine vermehrte, über die Realisierung von Veranstaltungen hinaus gehende Zusammenarbeit der Lehrkräfte im Klassen-, Einzel und Ensembleunterricht auch im Unterrichtsalltag voraus.
 - In gleicher Weise wird die Einbettung musikalischer Phänomene in soziokulturelle Zusammenhänge (anhand elementarer Vorgehensweisen und unter Berücksichtigung des Internets) erfahren und geübt. In diesem Kontext steht auch der interdisziplinäre, Medien verbindende Ansatz (Text, Theater, Film, Tanz).
- Der zeitgemässe Unterricht im Fach Musik legt Wert auf den Erwerb überfachlicher Kompetenzen wie Eigeninitiative, Selbständigkeit, prozessorientiertes Vorgehen, Suche nach kreativen Lösungen. Er bezieht individualisiertes Lernen in Kleingruppen, Partnerarbeit, aus welchen Präsentationen und Performances resultieren, ebenso mit ein, wie die Förderung der Fach- und Sozialkompetenzen in der musikalischen Ensemblearbeit. Im Einzelunterricht werden in den Bereichen Selbstdisziplin, Sorgfalt in der Ausführung und Einfühlungsvermögen im musikalischen Zusammenspiel die persönliche Entwicklung unterstützt und gefördert.

Situationsanalyse und Erwartungen der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK)

Die allgemein formulierten Ziele des Rahmenlehrplans Musik stellen die persönliche Reife, das musikalische Grundverständnis sowie das kulturelle Verständnis ins Zentrum. Diese offene Formulierung, die keine spezifischen Voraussetzungen definiert, bringt mit sich, dass die Schülerinnen und Schüler, die Musik (im Musischen oder anderen Profilen) wählen, mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen und Vorbildungen in einer Klasse zusammentreffen.

Für den Übertritt in die Hochschule stellt sich die zentrale Frage, welche Rolle das Musische Profil als Vorbereitung für ein Musikstudium spielt, spielen könnte oder spielen sollte und wie sich das Musische Profil neben den anderen Profilen in Bezug auf ein Musikstudium positioniert.

Neben den spezifischen Kompetenzen, die an der Aufnahmeprüfung der Zürcher Hochschule der Künste im Departement Musik geprüft werden, setzt das dreijährige Bachelor-Studium eine fundierte, breite Allgemeinbildung voraus. Das Gymnasium sollte deshalb neben der Freude am Gegenstand Musik und am Musizieren auch eine gute Ausgangsbasis für allgemein bildende Fächer bieten. Unterschiedliche Vorbildungen sind im Rahmen des Studienganges durchaus willkommen, dennoch bestehen einige zu klärende Umstände:

- Begabte Musikschülerinnen und -schüler wählen aus Interesse ein beliebiges Maturitätsprofil, ihr Musikunterricht findet oft bereits in Verbindung mit den Konservatorien (Vorstudium) statt. Der Weg für ein Musikstudium ist vorbereitet. Diese Lösung ist für den Übertritt in das Bachelorstudium Musik problemlos, stellt aber die Frage nach der Positionierung des Musischen Profils am Gymnasium.
- Ein weiterer Grund, weshalb sich das etablierte und erfolgreiche Modell des Vorstudiums als Schnittstelle anbietet, sind die von Gymnasium zu Gymnasium stark voneinander abweichenden Prüfungsinhalte der Maturitätsprüfungen.
- Im instrumentalen/vokalen Bereich sind die Wahl der Lehrperson und die damit verbundene langjährige Betreuung, die Einbindung in eine fortgeschrittene Instrumentalklasse, in Ensembles und Vorspielpodien zentral. Fortgeschrittene Schülerinnen und Schüler, die bereits vor ihrem Eintritt ins Gymnasium einen Platz in einer Klasse am Konservatorium bekommen haben, sollten in diesen Ausnahmefällen ihre Lehrperson ausserhalb des Gymnasiums behalten und trotzdem Musik als Wahlpflichtfach oder Schwerpunktfach wählen können.

- Zurzeit bestehen mit Ausnahme der Zusammenarbeit zwischen ZHdK/Zürcher Konservatorium Klassik und Jazz und MNG Rämibühl im Rahmen des Kunst- und Sportgymnasiums mit musikischem Profil keine Projekte zur Optimierung der Schnittstelle zwischen Kantonschulen und Musikhochschule.

Erwartungen der ZHdK

Im Zentrum eines Musikstudiums an der ZHdK bzw. der entsprechenden Eignungsabklärung stehen neben den handwerklichen Fähigkeiten und der vertieften Auseinandersetzung mit Musik auch der kreative Umgang mit Musik, und die Fähigkeit, das musikalisch Wahrgenommene verbal zu formulieren und sich innerhalb der Künste und der Gesellschaft zu orientieren.

Alle benötigten Elemente der optimalen Studienvorbereitung sind im Kanton Zürich offensichtlich vorhanden. Die Durchlässigkeit der Institutionen zur gezielten Förderung von Schülerinnen und Schülern mit der entsprechenden Begabung und Vorbildung sowie der notwendigen Motivation für ein Musikstudium liesse sich allerdings optimieren.

- Mit dem Projekt HSGYM wurde ein Plattform für den Austausch zwischen der ZHdK und Vertreterinnen und Vertreter der musikalischen Bildung der Gymnasien geschaffen. Diese Plattform könnte in Zukunft dem Informationsaustausch sowie der Diskussion über Inhalte und zu vermittelnde Kompetenzen des Musikstudiums und der musikalischen Bildung dienen.
- Absprachen zwischen den Kantonschulen und den Konservatorien, die landesweit auf die Vorbereitung des Musikstudiums spezialisiert sind, könnten dazu führen, dass das Musische Profil gemeinsam mit dem Unterricht am Konservatorium zu einer optimalen Studienvorbereitung führt.
- Es wäre sehr wünschenswert, wenn im Kanton Zürich eine Kantonsschule in Zusammenarbeit mit der ZHdK/Konservatorium eine Musikklasse führen könnte, die auf Schülerinnen und Schüler mit weit fortgeschrittenen Vorbildung und klarer musikalischen Zielsetzung ausgerichtet ist. In dieser Klasse würden gezielt Fähigkeiten der Aufnahmeprüfungen der Musikhochschulen erworben und die Kompetenzen der Maturität auf hohem Niveau angeeignet. Der Abschluss sollte dennoch für verschiedene tertiäre Anschlusslösungen offen bleiben und nicht ausschliesslich auf ein Musikstudium hinzielen.

Erwartungen der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH)

Folgende Grundlagen/Basiskompetenzen werden für ein Studium an der PHZH mit Diplomfach Musik benötigt:

- Wahrnehmung: Die Studierenden können akustische Ereignisse differenziert wahrnehmen und beschreiben.
- Stimme: Die Studierenden können ihre Stimme auf unterschiedliche Arten musikalisch einsetzen und sind fähig zu singen – allein und mit andern.
- Rhythmus und Bewegung: Die Studierenden sind fähig, Rhythmen und dazugehörige Bewegungsabfolgen korrekt auszuführen.
- Elementare Musiktheorie: Die Studierenden haben Kenntnis der folgenden grundlegenden Elemente der Musiktheorie: Notenschrift, Tonleitern, Tonsysteme und Quintenzirkel, Intervalle, Dreiklänge, Grundzüge der Harmonielehre (Kadenz mit Hauptstufen). Vorteilhaft sind auch Kenntnisse über verschiedene Musikstile, Musikgattungen und musikgeschichtliche Epochen.
- Instrument: Elementare Fertigkeiten auf einem der folgenden Instrumente: Klavier, Gitarre, Akkordeon

Situationsanalyse und Erwartungen des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Zürich

Die Musik ist ein äusserst komplexes kulturelles Phänomen: eine produzierende und reproduzierende Kunst sowie ein Gegenstand der intellektuellen und ästhetischen Auseinandersetzung. Diese Facetten spiegeln sich auch in der Vielfalt tertiärer Bildungseinrichtungen, die nach der Maturität eine Vertiefung individueller musikalischer Fähigkeiten und Kenntnisse ermöglichen, vor allem an den Musikhochschulen als Orten der praktischen Musikausübung und an den Universitäten als Orten der geistigen, historisch und systematisch ausgerichteten Auseinandersetzung mit Kompositionen einerseits und Musik in ihrer kulturellen und gesellschaftlichen Funktion andererseits. Dieses anspruchsvolle Anforderungsprofil teilt die Musik v.a. mit dem Fach Bildnerisches Gestalten, aber im Grunde auch mit den sprachlichen Fächern, sofern sie sich mit Literatur auseinandersetzen.

Völlig verschiedenen Möglichkeiten, Musik im Schulunterricht zu behandeln, sind die ebenso problematische wie anregende Folge davon.

Diese Möglichkeiten müssen sich in einem gymnasialen Musikunterricht bündeln, der nur ein Minimum an Klassenunterricht oder die Ergänzung um instrumentalen Einzelunterricht und schulische Chor- und Orchesterprojekte erlaubt. Ausserdem besteht in der Oberstufe die Wahlpflicht zwischen Musik und Bildnerischem Gestalten, wobei Musik mittlerweile sogar als Schwerpunkt- und Maturafach gewählt werden kann. Ferner ist gerade in punkto Musik das Wahrnehmen ausserschulischer Weiterbildungsangebote (etwa durch Mu-

sikschulen oder Musikvereine) ein nicht zu unterschätzender Bestandteil der individuellen musikalischen Bildung.

Der einzige gemeinsame Nenner all dieser verschiedenen musikalischen Schüler-Biographien ist der Klassenunterricht. Hier könnte, entsprechend dem gymnasialen Bildungsauftrag, eine musikalische Allgemeinbildung vermittelt werden. Der Rahmenlehrplan für Maturitätsschulen von 1994 weicht jedoch durch allgemein gehaltene Formulierungen genau dieser Bestimmung aus (ein Umstand, der genauso auch von der Fachgruppe Bildnerisches Gestalten bemängelt worden ist, siehe Bericht «Hochschulreife und Studierfähigkeit, Zürcher Dialog an der Schnittstelle, Zürich 2008, S. 65). Die Folge davon ist ein ausgesprochen uneinheitlicher, meist ganz von den Interessen und Kenntnissen der Lehrperson geprägter Unterricht sowie eine Überbetonung der rekreativen und spielerischen Komponente des Faches, der die Schülerinnen und Schüler jedoch auch auf genügend andere Weise nachgehen könnten. Die konkreten Fachkompetenzen, ohne die auch überfachliche Fähigkeiten ins Leere laufen, bleiben v.a. inBe-

zug auf die kulturellen und ästhetischen Kenntnisse häufig unterentwickelt.

Die wenigsten Schülerinnen und Schüler haben bei ihrem Schulabgang erfahren, dass Musik mehr ist als nur eine unmittelbare emotionale Reaktion, und besitzen keine gediegene musikalische Allgemeinbildung. Dieses Defizit wird – wie in einer Umfrage unter den Studierenden des Zürcher Instituts deutlich zutage trat – angehenden Studierenden der Musikwissenschaft oft besonders schmerzlich bewusst, doch es schränkt auch den geistigen Horizont derjenigen jungen Menschen ein, die sich für ein anderes geisteswissenschaftliches Studienfach entscheiden.

Umgekehrt verzeichnen sämtliche musikwissenschaftliche Institute der Schweiz in den letzten Jahren deutliche Zuwächse von Studienanfängerinnen und -anfängern, was nachdrücklich das lebhaftere Interesse an der anspruchsvollen geistigen Auseinandersetzung mit Musik beweist.

2. EMPFEHLUNGEN MUSIK

Empfehlungen aus Sicht der Gymnasien

2.1 STUNDENDOTATION

Die Stundendotation für ein Vollpensum in Schulmusik sind jenen anderer Fächer anzugleichen.

BEGRÜNDUNG: In der Situationsanalyse wurde erwähnt, dass die Anforderungen an die Lehrkräfte im Bereich der Schulmusik Sek II stark gestiegen sind. Die Tatsache, dass ein Vollpensum immer noch eine höhere Lektionszahl beinhaltet als andere Fächer, weist darauf hin, dass die Bildungsbehörden diese Entwicklung noch nicht ausreichend zur Kenntnis genommen hat. Die Begründung, dass im Fach Musik weniger Zeit für Korrekturen und Vorbereitungen anfallen, ist längst nicht mehr haltbar.

2.2 BERUFSVERSTÄNDNIS

Aktive Beteiligung aller Musiklehrkräfte an der Schulkultur.

BEGRÜNDUNG: Es ist zu begrüssen, wenn Lehrkräfte der Zürcher Gymnasien neben ihrer Unterrichtstätigkeit auch künstlerisch aktiv sind. Diese Tätigkeit sollte sich in einem für die Lernenden inspirierenden Unterricht, der vorbereitet und reflektiert wird, niederschlagen. Die Musiklehrkräfte sollten sich – auch wenn sie im Teilpensum angestellt sind – aktiv an der Schulkultur beteiligen.

UMSETZUNG: Es werden in diesem Zusammenhang fachschaftsinterne Weiterbildungen und Hospitationen empfohlen.

2.3 INSTRUMENTALUNTERRICHT

Interne Instrumentallehrkräfte sind externen vorzuziehen. Besonders begabte Schülerinnen und Schüler sollen mit mehr Einzelunterricht individuell gefördert werden. Die Elterntarife für Freifachunterricht sind den Musikschulen anzupassen.

BEGRÜNDUNG: Zur Sicherstellung einer auf Zusammenarbeit der beteiligten Lehrkräfte aufbauenden Musikausbildung sind interne Instrumentallehrkräfte den externen Lösungen vorzuziehen. Die Einbindung der Instrumentallehrkräfte in den gesamten Schulbetrieb wird als Selbstverständlichkeit angesehen. Der stilistischen Breite des Musiklebens ist auch bei der Wahl der Instrumentallehrpersonen und deren Spezialisierung Rechnung zu tragen. Im Sinne einer gezielten Förderung wäre es wünschenswert, wenn Lösungen zur Erhöhung des Kontingents der Einzelfachstunden für besonders begabte Schülerinnen und Schüler erarbeitet werden könnten. Die Kosten für den Freifachunterricht sollten denjenigen der Musikschulen und -schüler angepasst werden

2.4 ÜBERSCHULISCHER FACHKONVENT

Schaffung einer regelmässigen Konferenz der Fachvorstände Musik der Zürcher Gymnasien.

BEGRÜNDUNG: Gerade weil das Fach Musik auf gymnasialer Stufe in so verschiedenen Ausprägungen unterrichtet wird,

sollte zwischen den Lehrkräften ein verbindliches Gefäss zur regelmässigen Kontaktnahme und zur gegenseitigen Information und Pflege eines dringlich erwünschten Austausches geschaffen werden.

UMSETZUNG: Als konkreter Vorschlag sei hier eine semesterweise Konferenz der Fachvorstände vorgeschlagen.

Empfehlungen des Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Zürich an die Gymnasien

2.5 KLASSENUNTERRICHT ALS ORT DER MUSIKALISCHEN ALLGEMEINBILDUNG

Das Verhältnis zwischen Klassenunterricht und instrumentalem Einzelunterricht wäre grundsätzlich zu überdenken. Der Klassenunterricht sollte in seiner Funktion als Vermittler einer praktischen wie theoretischen musikalischen Allgemeinbildung, also einer – um eine Formulierung der Fachgruppe Bildnerisches Gestalten aufzugreifen – musikalischen und auditiven Literarizität verstanden, gestärkt und gegebenenfalls entsprechend umstrukturiert werden.

BEGRÜNDUNG: Neben der Vermittlung grundlegender musikalischer Fertigkeiten im rhythmischen, melodischen und harmonischen Bereich sollte der musikalische Klassenunterricht auch an die Musikgeschichte heranführen und die Schülerinnen und Schüler mit zentralen Werken der Kompositionsgeschichte und ihren historischen, sozialen, ästhetischen und technischen Entstehungsbedingungen bekannt machen.

Wie in den Empfehlungen für Deutsch oder Bildnerisches Gestalten hervorgehoben, sollte auch der Musikunterricht selbstbewusst genug sein, um zum Kernrepertoire der eigenen Kunstform zu stehen und Schülerinnen und Schülern analytische Fähigkeiten im Umgang mit musikalischen Kunstwerken zu vermitteln. Letzteres kann, will man Maturandinnen und Maturanden zu Persönlichkeit bilden, die ihrer eigenen Kultur mündig und mit einem aus Kenntnis gespeisten Reflexionsvermögen gegenüberstehen, nicht durch die ausschliessliche Beschäftigung mit populären Musikformen des 20. und 21. Jahrhunderts erreicht, wohl aber sinnvoll durch solche Aspekte sowie die punktuelle Auseinandersetzung mit ausser-europäischer Musik ergänzt werden.

Hier liesse sich an die drei ersten Punkte im Abschnitt «Grundkenntnisse der Musik» im Rahmenlehrplan (S. 129) anknüpfen. Die Forderungen nach dem «Erfassen von Strukturen und Prinzipien von Musik», nach dem «hörenden Erkennen musikalischer Stile» sowie die «Einordnung musikalischer Erscheinungen in geistesgeschichtliche Zusammenhänge» ist ohne eine historisch fundierte analytische Auseinandersetzung mit anspruchsvollen musikalischen Werken

in ihren Strukturen und Inhalten nicht denkbar, wie sie der Rahmenlehrplan etwa für das Fach Deutsch expliziert.

Auch nicht besonders an Musik interessierte Schülerinnen und Schüler sollten am Ende ihrer Gymnasialzeit ein nicht mehr nur unmittelbar-identifikatorisches Verhältnis zu Musik haben, sondern gelernt haben, dass Musik immer auch Gegenstand geistiger Auseinandersetzung war und vielfache Einsichten in die Geschichte der Menschheit erlaubt, die die Angebote aus dem Geschichts-, Literatur- und Kunstunterricht ergänzen und erweitern.

UMSETZUNG: Für die Durchführung solcher vernetzten Lehrangebote stehen in Zürich auch zahlreiche Partner (Tonhalle, Opernhaus, Zürcher Kammerorchester etc.) zur Verfügung.

2.6 EMPFEHLUNGEN MIT BLICK AUF EIN STUDIUM DER MUSIKWISSENSCHAFT

Der Schwerpunktfach-Unterricht Musik sollte konsequenter auf eine Gleichberechtigung der praktischen und theoretisch-historischen Anteile ausgelegt werden, um den Übergang von der Schule zur Universität zu erleichtern.

BEGRÜNDUNG: Ein Studium der Musikwissenschaft ähnelt weit mehr dem in den literaturwissenschaftlichen oder kunsthistorischen Fächern als dem üblichen Ablauf eines Musikunterrichts an der Schule oder gar in der Musikschule. Anpassungsschwierigkeiten zu Studienbeginn sind daher keine Seltenheit. Da die meisten Schülerinnen und Schüler auch zuhause keine musikgeschichtliche Allgemeinbildung mehr vermittelt bekommen, haben die Institute in verschiedenem Umfang und teilweise im Rahmen der Umsetzung der Bologna-Reform musikgeschichtliche Überblicks-Kurse eingeführt, obwohl das eigentlich nicht Aufgabe einer Universität ist. In Zürich gibt es zudem seit einigen Jahren vor jedem Herbstsemester einen Vorkurs Allgemeine Musiklehre, der die aufgrund der heterogenen Ausbildungswege entstandenen Niveauunterschiede auszugleichen sucht.

Wenn aber gerade der Schwerpunktfach-Unterricht Musik – der ja zumeist potenzielle Studierende anspricht – konsequenter auf eine Gleichberechtigung der praktischen und theoretisch-historischen Anteile ausgelegt würde, liesse sich der Übergang von der Schule zur Universität gewiss erleichtern.

Gemeinsame Empfehlungen der Fachkonferenz Musik

2.7 PLATTFORM MUSIKPÄDAGOGIK FÜR SCHULMUSIK- UND INSTRUMENTALLEHRPERSONEN

Gründung einer ständigen Arbeitsgruppe von Schulmusikerinnen und -musikern und Instrumentallehrkräften, in der

inhaltliche Belange des Musikunterrichts an den Gymnasien diskutiert werden.

BEGRÜNDUNG: Da keine permanente kantonale Gruppierung besteht, die sich um inhaltliche Belange der Sekundarstufe II kümmert, findet der professionelle Austausch nur informell statt. Unterrichtsentwicklung wird zwar an einzelnen Schulen vorangetrieben, sie findet aber kaum Resonanz, Kritik oder Weiterführung ausserhalb der jeweiligen Schule. Für die Tertiärstufe ist es zudem schwierig mit Vertretern der Sekundarstufe II in Kontakt zu treten, da wegen der fehlenden Vernetzung der Musiklehrkräfte auf Seiten der Mittelschulen ein Ansprechpartner fehlt.

UMSETZUNGSVORSCHLAG: Mit der Gründung einer Plattform Musikpädagogik soll eine Gruppierung geschaffen werden, die aus je einer Vertretung der Schulmusik und des Instrumentalunterrichts pro Kantonsschule sowie einer Vertretung der ZHdK besteht. Für die Gymnasien übernehmen die Fachschaftsvorstehenden die Aufgabe, die Vertretungen ihrer Schule zu bestimmen.

Die Plattform organisiert regelmässig Weiterbildungen für Musiklehrkräfte der Sekundarstufe II und fungiert als Ansprechgremium für die Tertiärstufe. In der Gruppe werden Anliegen der Musikpädagogik formuliert und diskutiert.

Instrumental- und Schulmusikgruppe organisieren sich separat, tagen aber bei entsprechenden Themen gemeinsam.

2.8 AKZENTKLASSE MUSIK

Aufbau einer Schwerpunktklasse Musik, die aus Schülerinnen und Schülern gebildet wird, die mit speziellem Interesse an Musik, fortgeschrittenen instrumentalischen Fertigkeiten und breiten Vorkenntnissen in die Kantonsschule übertreten.

BEGRÜNDUNG: Das Musische Profil, Schwerpunkt Musik, bietet all jenen Schülerinnen und Schülern, die musisch breit interessiert sind, ein geeignetes Umfeld. Die spezifischen musikalischen Voraussetzungen der Angehörigen einer Klasse sind dabei enorm unterschiedlich; sie reichen von knappen Kenntnissen und Fertigkeiten bis hin zu jahrelanger, vertiefter, praktischer und theoretischer Auseinandersetzung mit Musik.

Für diese letztgenannten fortgeschrittenen, ambitionierten und musikinteressierten Schülerinnen und Schüler soll mit einer Akzentklasse Musik eine Lernumgebung geschaffen werden, die ihren Bedürfnissen und ihrem Lerntempo entspricht, wobei diese Schülerinnen und Schüler dennoch in der allgemein bildenden Mittelschule verankert bleiben.

UMSETZUNGSVORSCHLAG: An einer Kantonsschule, die mehrere Parallelklassen mit Musischem Profil führt, wird als Pilot-

projekt eine der musischen Klassen pro Jahrgang als Akzentklasse Musik geführt. Die Schülerinnen und Schüler dieser Klasse nutzen die regulär zur Verfügung stehenden Unterrichtsgefässe zur Vertiefung ihrer musikalischen Kompetenzen. Dank dem konsequenten Erwerb dieser Kompetenzen in einem homogenen Lernumfeld werden die Chancen für ein erfolgreiches Musikstudium (an der ZHdK oder an der Universität) nachhaltig erhöht. Da es sich bei diesem Projekt möglicherweise um ein kantonales abgestimmtes Projekt handelt, sollte diese Empfehlung auch in der Schulleiterkonferenz (SLK) diskutiert werden.

2.9 EXPERTENPOOL FÜR MATURITÄTSPRÜFUNGEN

Elektronische Kartei von Maturitätsexpertinnen und Maturitätsexperten

BEGRÜNDUNG: Ein digitaler Expertenpool für die Rekrutierung von Expertinnen und Experten für Maturitätsprüfungen könnte den Informations- und Ressourcenaustausch zwischen den Kantonsschulen, aber auch zwischen Kantonsschulen und Tertiärstufe erleichtern und intensivieren.

UMSETZUNGSVORSCHLAG: Beteiligung am bereits laufenden Projekt Expertenpool von HSGYM.

2.10 INFORMATIONSBROSCHÜRE «MUSIK STUDIEREN»

Eine übersichtliche Zusammenstellung aller Studienmöglichkeiten, die sich mit dem Gegenstand Musik befassen zu Händen von Lernenden und Lehrpersonen.

BEGRÜNDUNG: Die Studienmöglichkeiten im Fach Musik haben sich in den letzten Jahren vervielfacht und grundlegend verändert. Für die Mittelschülerinnen und Mittelschüler ist deshalb die Entscheidungsfindung schwieriger geworden. Da die Lehrpersonen die Studiengänge aus eigener Erfahrung nicht mehr kennen und oft keinen direkten Kontakt mehr zu den Hochschulen unterhalten, ist für sie die Beratung anspruchsvoller geworden.

Auch wenn die einzelnen Hochschulen regelmässig Informationstage durchführen, ist es für Gymnasiastinnen und Gymnasiasten insgesamt unübersichtlich, welche Studiengänge ihnen zu welchen Bedingungen offen stehen und zu welchem Berufsfeld diese führen.

Die Zusammenstellung soll ihnen eine erste Orientierung innerhalb der Studiengänge ermöglichen und auf Ansprechpersonen und weiterführende Informationen verweisen.

UMSETZUNGSVORSCHLAG: Erstellung einer Übersicht «Musik studieren» über Bachelor- und Masterstudiengänge an der ZHdK, der UZH und der PHZH in elektronischer Form. Die Übersicht wird von den Hochschulen gemeinsam erstellt, aktualisiert und den Musiklehrpersonen zugestellt.

*Anhang:
Empfehlungen des Musikwissenschaftlichen Instituts mit
Blick auf die Ausbildung von Musiklehrkräften und auf dem
Bildungsplatz Zürich*

Die Ausbildungssituation für gymnasiale Musiklehrkräften im Kanton Zürich ist derzeit, aus der Sicht des Musikwissenschaftlichen Instituts, unbefriedigend. Während etwa Basel oder Bern Studiengänge installiert haben, die der Vielfalt des Aufgabengebietes durch die Einbeziehung sowohl der Musikhochschulen, als auch der musikwissenschaftlichen Institute sowie der Pädagogischen Hochschulen gerecht werden, konnte etwas Ähnliches in Zürich bislang nicht erreicht werden. Eine entsprechende, vom Musikwissenschaftlichen Institut nachdrücklich vorangetriebene, vom Rektorat der Universität sowie vom Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik

und Fachdidaktik (ZHSF) entschieden unterstützte Initiative ist 2008 gescheitert.

Die historisch-analytischen Anteile kommen – will man Musik Schülerinnen und Schülern in all ihren Aspekten nahe bringen – in der jetzigen Ausbildung zu kurz, durch die institutionelle Verankerung an der ZHdK unterbleiben methodische und inhaltliche Synergien, wie sie ein universitäres Mehrfachstudium ermöglicht. Nur selten entwickelt sich so ein Sinn für den kulturgeschichtlichen Umgang mit musikalischen Kunstwerken, was sich in der beschriebenen vorwiegend praktischen Ausrichtung des Musikunterrichts niederschlägt.

Im Interesse der Studierenden, die sich gerade auch bei vorwiegend musikwissenschaftlicher Neigung oft für eine berufliche Perspektive als Musiklehrkraft interessieren, ist das Musikwissenschaftliche Institut nach wie vor an einer Lösung im oben skizzierten Sinne interessiert.

Kerngruppe

RUTH FRISCHKNECHT Kerngruppenleitung, Studienleitung Schulmusik I und II, Zürcher Hochschule der Künste

EDI GÜRBER Fachbereichsleiter Künste/Musik, Pädagogische Hochschule Zürich

PROF. DR. LAURENZ LÜTTEKEN Professor für Musikwissenschaft, Universität Zürich

PETER NUSSBAUMER Gymnasiallehrer mbA für Musik an der Kantonsschule Lee Winterthur

MARGRIT SCHENKER Gymnasiallehrerin für Musik an der Kantonsschule Küsnacht

ALEXANDER SCHIWOW Gymnasiallehrer mbA für Musik an der Kantonsschule MNG Rämibühl Zürich

PROF. COBUS SWANEPOEL Leiter Bachelor of Arts in Musik, Zürcher Hochschule der Künste

DR. MELANIE WALD Oberassistentin am Institut für Musikwissenschaft, Universität Zürich

Copyright © 2010 HSGYM

Universität Zürich, ETH Zürich, Schulleiterkonferenz des Kantons Zürich SLK,
Lehrpersonenkonferenz der Mittelschulen des Kantons Zürich LKM